

## Jesus zu besichtigen (Joh 12,20-26)

Wenn man eine Reise macht, womöglich eine weite Reise, dann gibt es da oft ein paar Dinge, die man unbedingt gesehen haben sollte - so kriegt man das jedenfalls gesagt. Sehenswürdigkeiten.

Im Predigttext für heute wird davon erzählt - von ausländischen Besuchern, die eine Sehenswürdigkeit sehen möchten:

20 Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest.

21 Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.

»Jesus zu besichtigen«

Sie sind »heraufgekommen ..., um anzubeten auf dem Fest«: Es ist Feststimmung in Jerusalem, das Passahfest steht bevor - *das Fest* in Israel. Ein Pilgerzug läuft ein und noch einer und noch einer, die Busparkplätze sind alle belegt - das ganze ist für die Jerusalemer auch wirtschaftlich wichtig - die Stadt lebt davon, im wesentlichen: vom Tempel und vom Religionstourismus an den Festen.

Außerdem wird's auf die Art nicht langweilig; immer wieder gibt's Neuigkeiten, Skandale, Sensationen.

Dieses Jahr z.B. ein Profeten, Wundertäters aus der Unruheprovinz Galiläa zusammen mit etlichen Anhängern - ein spektakulärer Einzug mit großer Publikumsresonanz.

In der Regel hat die Jerusalemer Regierung solche Geschichten ziemlich schnell wieder im Griff - diesmal wohl nicht, obwohl sie sich alle Mühe gegeben haben - so jedenfalls das Fazit in einem internen Dossier - so berichtet Johannes im Vers vorher:

19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Alle Welt läuft ihm nach.

### Griechen 20

Wie zur Bestätigung geht's weiter:

20 Es waren aber einige *Griechen* unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest.

Griechen. Das ist die große weite Welt. Griechisch, Hellenistisch - das war die Leitkultur. Griechisch, das war die Sprache, mit der man sich überall verständigen konnte, so wie heute englisch, das war modern, von da kamen die Trends - die große weite Welt ist nach Jerusalem geschwappt.

21 Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.

Jesus sehen - Philippus freut sich: wusst ichs doch: Jesus *ist* interessant für Außenstehende - auch für gebildete, weltläufige Griechen.

## Philippus und Andreas 21-22

Und die Griechen tun das, was Menschen meistens tun, wenn sie was wollen, wenn sie irgendwo reinkommen wollen: sie wenden sich an Leute, *die ihnen ähnlich sind*, mit denen sie etwas gemeinsam haben: hier an Philippus - einen Jünger von Jesus, der einen griechischen Namen hat. »Wir würden gerne Jesus sehen, kennenlernen« - du gehörst doch zum inner circle - kannst du das irgendwie vermitteln?

Ich stell mir vor: Philippus ist mächtig aufgeregt. Jedenfalls sagt er nicht einfach: »Klar doch, mach ich, gerne, kommt mit - da drüben steht er, ich stell euch vor.«

Geht umständlicher:

22 Philippus kommt und sagt es Andreas

Andreas - zum einen waren die beiden öfter zusammen (1,44 / 6,8), zum andern war Andreas der zweite Jünger mit griechischem Namen.

»Was sagst du da, die wollen Jesus sehen?« fragt Andre-Anders. »Hey, Mensch, *genau so* hat's angefangen, damals, mit uns. Erinnerst du dich? Wir ham uns immer so um ihn rumgedrückt, ham uns erst nicht richtig getraut - und dann hat er uns angesprochen und gesagt: ›Kommt und seht‹ (1,39), besichtigt mich - und wir sind gekommen und haben gesehen - und sind geblieben bei ihm.

Und jetzt diese Griechen – Du, Philippus, da kann was draus werden - Griechen, endlich mal was anders als diese Insiderdebatten mit den Pharisäern. Wir expandieren, das wird die Globalisierung unserer Bewegung.«

»Huhu, Andreas, hallo, komm zurück auf'n Boden, du weißt, dass er bei Leuten, die keine Juden sind manchmal ziemlich abweisend reagiert hat - denk an die Sache mit der Frau aus Phönizien mit dem kranken Sohn, die hat er ganz schön grob abblitzen lassen.«

»Ja, doch - zuerst.« sagt Andreas. »Aber dann, dann hat er sichs doch anders überlegt. Und letztens, da hat er gesagt:

16 Ich habe noch andere Schafe, die nicht zu diesem Schafstall gehören; auch die muß ich herbeibringen.

Das passt doch - da hat er bestimmt an sowas gedacht. Und jetzt ist es soweit.«

»Wie dem auch sei«, sagt Philippus, »jedenfalls können wir nicht einfach so bei Jesus aufschlagen mit ein paar Griechen - wir müssen ihn wenigstens erst fragen.« –

»Ok, Ok, Ok.«

»Also ihr wartet hier - wir werden sehen, was sich arrangieren lässt.« Das war jetzt die ausführliche Fassung - Johannes hat es aus Platzgründen knapper gehalten:

22 Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter.

## Modell:

### wie finden Außenstehende zu Jesus?

Ist doch Schön:

- Außenstehende, die Jesus kennenlernen wollen
- und Nachfolger von Jesus, die ihnen das ermöglichen.

Sozusagen ein Modell: wie können Menschen zu Jesus finden? - so können wir die Geschichte bis hierher lesen. Und wir finden da einige Punkte, die uns helfen können (5):

1. Die meisten finden Zugang zu Jesus nicht direkt, sondern *über andere*, die Jesus schon kennen, über andere Christen - die ihre Offenheit bemerken und die sie in Kontakt bringen mit Jesus.
2. In der Regel läuft das nicht über irgendwelche Christen, sondern über Leute, *die ihnen ähnlich sind*, (grie. Namen), die einen ähnlichen Hintergrund haben, ein gemeinsames Interesse, eine ähnliche Situation, die vertraut sind, zu denen sie schnell Vertrauen fassen.
3. Oft geht es besser zu zweit - Philippus zieht Andreas zu Rate. Zu zweit. Kontakt schaffen zu weiteren Christen – oft ein wichtiger Schritt.
4. Philippus bringt sie mit einem zusammen, der eine evangelistische Gabe hat. Andreas war so einer, der hatte dafür eine besondere Gabe - als der zu Jesus gekommen war, das erste, was er da gemacht hat, am gleichen Tag noch, da bringt er seinen Bruder zu Jesus, und der bleibt auch bei ihm. Sein Name: Simon, Jesus nennt ihn später Petrus. »Und er führte ihn zu Jesus« steht in Joh 1,42. Ein Weg: bring Leute mit Christen zusammen, die eine Begabung haben, Menschen für Jesus zu gewinnen.
5. Jüngerschaft beginnt mit sehen: kommt mit und sieht, Leute die offen sind, interessiert - denen wird erstmal nichts abverlangt, die müssen nicht irgendwas für

wahr halten: kommt mit und sieht selbst, macht euch selbst ein Bild, macht eure eigenen Erfahrung mit Jesus - dann sehen wir weiter.

⇒ Ermögliche interessierten Leuten ohne Vorbedingungen einfach Erfahrungen mit Jesus.

Schön: ein Modell, wie Menschen zu Jesus finden und bei ihm bleiben - mal sehen, was dazu noch alles kommt in der Geschichte.

## **Totale**

Nun, es kommt: – nichts. Nichts mehr in dieser Richtung, wir erfahren nicht, wie das weitergeht: was Jesus zu den Griechen gesagt hat, wie sie reagiert haben, ob sie geblieben sind. Wir erfahren noch nicht mal, ob sie ihn überhaupt getroffen haben.

Jetzt kommt Jesus ins Bild - und Johannes bringt ihn in Großaufnahme. Zoomt an ihn ran, bis nur noch er im Bild ist - die andern sind nicht mehr zu sehen - und diese Einstellung hält er durch im Rest der Geschichte. Konzentration auf Jesus, um den geht es jetzt - ausschließlich.

## **Jesu Antwort: die Stunde 23**

23 Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

»Die Stunde ist gekommen.« Für Jesus war das also *auch* wichtig mit den Griechen, es war für ihn ein Zeichen, ein Startsignal auf das er gewartet hatte:

Die Stunde ist gekommen.

»Jetzt geht's los, jetzt ist es soweit, etwas sehr entscheidendes, worauf ich gewartet habe.

## Das Gesetz des Weizenkorns 24

Nicht Expandieren ist jetzt angesagt und keine Globalisierung meiner Sache - jedenfalls nicht so, das kommt später: jetzt kommt etwas anderes: mein Abschied.«

Das ist jetzt dran, das muss er seinen Jüngern jetzt klarmachen - er macht das mit einem Bild.

Ob die Griechen inzwischen dabeistehen und zuhören - keine Ahnung, das spielt sich alles hinter der Kamera ab. 24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Ein Bild: Stellt euch vor: Ein Weizenkorn - das wird in die Erde gelegt, in feuchte Erde, ohne jeden Schutz und dort verändert es sich, löst sich auf, vergeht. Jedenfalls so wie es ist, bleibt es nicht, der Keim bleibt und wächst, aber Korn selbst, das meiste vom Korn wird dabei als Nährstoff aufgebraucht. Ein Unglück für das Korn? Nun – *grade so*, dass es da allein ist, schutzlos und vergeht – gerade so *bleibt* es nicht allein, wird eine Pflanze daraus mit vielen Weizenkörnern - dreißig, sechzig oder hundert.

## ... Alltagserfahrung

Was will er damit sagen. Nun zum einen ist das eine Erfahrung, die viele gemacht haben: nennen: »Durch

Nacht zum Licht.« Neu anfangen ist mit Schmerzen verbunden, mit Loslassen, mit schmerzlichen Trauerprozessen. Krisen machen Schmerzen, haben aber auch das Potenzial, uns in einer Weise wachsen zu lassen, wie das in normalen Zeiten kaum möglich ist.

Durch Loslassen und Schmerz zu Erfüllung auf einer höheren Ebene, »Durch Nacht zum Licht« – etwas, das unserer Erfahrung nicht fremd ist.

## ... bei Jesus 24

Wenn Jesus das sagt, ist es aber mehr als eine Alltagsweisheit. Das ist das, was jetzt losgeht, *seine* Stunde, das ist *sein* Weg. *Er wird sterben*. Nackt, und allein – wie das Weizenkorn. Für alle, für Philippus und Andreas, für die Griechen, die von ihm gehört haben und ihn kennenlernen wollen - für alle.

Ohne das, bleibt er allein, bleibt er in den engen Grenzen eines Menschenlebens, beschränkt auf einen überschaubaren Raum und auf einige Menschen. So kann er immer nur bei wenigen sein.

Das Gesetz des Weizenkorns: er muss sterben - ist weg, nicht mehr greifbar, nicht mehr verfügbar - aber gerade so ist er dann da für unzählige:

Wohin immer seine Leute kommen werden, um Menschen zu ihm einzuladen, wird er da sei. In zig-tausend Kirchen zugleich, bei unzähligen Menschen, die zu ihm beten, ist er da. Dann können ihn Griechen kennenlernen, Franzosen, Woltersdorfer, Amerikaner, Köpenicker, Asiaten, Mahlsdorfer, Afrikaner.

Aber *vorher*, vorher geht ihm alles kaputt - er selber: ja. Und auch alles, was er geschafft hat, was er aufgebaut hat in den Jahren - das wird alles ausgelöscht und zerstört in wenigen Tagen. Und dazu soll er »Ja« sagen und dazu sagt er »Ja«.

## **auch für Jünger 25 Leben verlieren / gewinnen**

Das ist sein Weg. »Jetzt zu euch, das ist nicht so, dass ihr da einfach nur außen vor bleibt. Das Gesetz des Weizenkorns - das gilt auch für euch«, sagt er seinen Jüngern:

25 Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren;  
und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der  
wird's erhalten zum ewigen Leben.

»Diese paradoxe Wahrheit gilt auch für euch - wer sich an das Leben klammert, wer es festhält, dem wird es entwischen. Und wer seine Hände öffnet, sich nicht dran klammert, loslässt - der findet Leben, das *bleibt*.« - Ein Satz der sich der frühen Christenheit tief eingepägt hat.

Um Missverständnissen vorzubeugen: wer sein Leben liebt / wer sein Leben hasst - ist nicht etwa emotional zu verstehen, so dass wir negative Gefühle gegen uns selbst kultivieren sollten: Selbsthass, uns entwerten oder verachten.

Im semitischen Denken hat das eine andere Bedeutung, lieben / hassen: geht hier um eine Rangordnung. Dann, wenn wir zu wählen haben: wem geben wir dann den Vorzug? Das kann ja passieren, dass wir uns entscheiden müssen, zwischen Dingen unserer irdischen Existenz und dem Leben im Frieden mit Gott.

Der übliche menschliche Reflex ist klar: »Gott? OK - *wenn* er mich nicht stört.« »Christsein? Ja - wenn sonst in meinem Leben nichts Abstriche machen muss...

## **Christsein keine Lebensversicherung**

... bzw. im Gegenteil, das sollte mir helfen, Leid zu vermeiden und drastisch zu vermindern.« Für die übliche Religiosität ist Christsein eine Art Lebensversicherung. Ein Hilfsmittel, mit dem wir Leid überwinden, reduzieren.

Da ist das, was Jesus hier sagt, eine Provokation:

»Christsein kostet etwas und ist nichts für Leute, die nur darauf bedacht sind, sich selber zu schonen, es führt auch ins Leiden hinein.«

Bereitschaft zur Hingabe. Wie das im einzelnen aussieht, das ist Gottes Sache, das für den einzelnen Christen zu bestimmen, in welcher Art das Gesetz des Weizenkorns sich auswirken wird in seinem Leben.

Jedenfalls ist es ist nicht ein Missgeschick oder eine Panne, wenn das passiert, wenn sich dieses Gesetz in unserm Leben auswirkt.

Will Gott uns kurzhalten? Uns das Glück vorenthalten oder kleinmachen? – Im Gegenteil: Wer sein Leben hier nicht klammert, sondern loslassen kann, der wird es erhalten zum ewigen Leben.

Man wird reicher – fröhlicher – freier – glücklicher – gesünder, wo man sich nicht selber sucht und meint, sondern Jesus dienen will und den Menschen, zu denen man von Jesus geschickt wird.

Aber nur das Weizenkorn, dass es wagt, sich in feuchte Erde legen zu lassen, bringt Frucht - das gilt auch für uns. Da ist erstmal Unsicherheit, uns selbst einsetzen ohne Rückendeckung.

Wer sich schon um sich zu sichern, wird nichts vollbringen.

Eine Fabel von Rudolf Kirsten:

Mein Honig und Blütenstaub gehören mir und keinem anderen! sagte eine Blume und ließ weder Biene noch Schmetterling davon naschen.

Dafür welkte sie ziemlich ziel- und zwecklos dahin und starb ohne Frucht und Samen.

Wer sich immer nur schon und das was er hat, der verkümmert: fruchtlos, sinnlos. Er rettet den Bestand. Aber dieser Bestand bleibt totes Kapital.

Christsein ist keine Lebensversicherung und ist nicht in erster Linie da »zum Selbstgebrauch«. Der Glaube ist uns nicht geschenkt, dass wir ihn einstecken wie etwas Kostbares, ihn für uns gebrauchen und andere leer ausgehen lassen.

26 Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Christ ist man nicht für sich selbst, sondern für die anderen. Christsein beginnt dort, wo wir uns auf den Weg Christi einlassen, wo wir den Teufelskreis sprengen, im dem sich alles um die eigene Achse dreht, wo wir es fertigbringen, über unseren Schatten zu springen und anfangen, füreinander dazusein.

Solange wir nur fragen: »was springt dabei heraus?« sind wir nicht auf dem Weg zu Jesus - das ist ein christlich gefärbte Religiosität, aber keine Nachfolge Jesu. So kann es anfangen und diese Frage können wir stellen - aber wenn das das Ganze ist, bleibt es unfruchtbar.

Das gilt übrigens nicht nur für uns als einzelne, das gilt auch für uns als Gemeinde: da können wir auch immer fragen: was springt für uns dabei heraus? Sichern wir den Bestand? Halten wir fest, was wir erreicht haben?

Dann sind wir wie einer, sich weigert, es zu riskieren und das Weizenkorn in die Erde zu säen - der das Saatgut lieber selber isst oder nicht mal das - der es gut aufbewahrt. Es gibt auch Formen von Gemeindeegoismus. Geht es uns dabei gut. Kriegen wir, was wir wollen.

Ich denke, dass manche Fruchtlosigkeit, manche Unwirksamkeit in Gemeinden hier ihre Wurzel hat - dass sie ihr Saatgut aufessen oder aufbewahren, statt es in die Erde zu legen.

Der Weg Jesu ist ein anderer: sich hingeben nach dem Gesetz des Weizenkorns. »Ihr rettet nur, was ihr gebt«, sagt Jesus. Das ist Nachfolge: Lasst euch wie Weizenkörner in die Erde legen. Und ihr werdet erfahren: Hingabe ist Gewinn!

26 Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.

Das geht nicht auszugsweise: nur die Auferstehung, nur dort, wo warm und trocken ist, dann erst zusteigen geht nicht.

26 ... wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.  
so geht das - das ist der Weg zu einem erfüllten Leben,  
das ist der Weg zu Gott: hinter Jesus her. Und schon  
dieser Weg ist erfülltes, wesentliches Leben.

26 ... wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.  
sowohl als auch: im Leiden, in der Hingabe, wo das Wei-  
zenkorn allein ist und vergeht - und dann im Glanz, im  
neuen Leben, in den vielen neuen Körnern.

Wir wollen Jesus kennenlernen, haben die Griechen ge-  
wünscht - so geht es, sagt Jesus: kommt mir nach, Nach-  
folge, kommt mit mir mit - und zwar überallhin, wo ich  
euch mitnehme.

Wo ich bin, wird auch mein Diener sein - das ist die  
Ortsbeschreibung des Lebens als Christ: Liebende leiden  
auch; Friedensstifter legen sich mit Konfliktparteien an;  
Gütige werden auch missverstanden; Barmherzige auch  
ausgenutzt. Wer den Zugang zu Jesus will, muss wissen,  
was das Bleiben bei Jesus »kostet«.

Das klingt vielleicht auf den ersten Blick nicht besonders  
verlockend. Aber es ist der Weg, den Jesus gegangen ist  
und der auch für uns gilt. Und der zum wirklichen Leben  
führt und zum Höchsten, was überhaupt denkbar ist:

26 Wer mir dienen will, der folge mir nach; und  
wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und  
wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Gott selbst sieht das und würdigt das. So werden wir  
Gott recht - nicht, weil wir so gut dienen, sondern weil  
wir zusammen mit Jesus zu ihm kommen, und wen Jesus

mitbringt, der oder die ist Gott recht und willkommen -  
deshalb wollen wir das tun, was Philippus und Andreas  
getan haben - andere zu Jesus bringen, so dass sie sel-  
ber sehen.

24 ... Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt  
und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber er-  
stirbt, bringt es viel Frucht.

Diesen Weg müssen wir uns nicht alleine suchen - Jesus  
ist ihn gegangen, vorgegangen, im wesentlichen Teil an  
unserer Stelle gegangen - aber dann lädt er uns ein, mit  
ihm zu gehen, ihm nachzufolgen: uns zu riskieren, uns  
loszulassen und uns ihm anzuvertrauen.

Auch wenn das Herz klopft, auch wenn das unkalkulier-  
bar ist, auch wenn uns das Angst macht. Jesus hat das  
*auch* Angst gemacht.

Dort sein, wo er ist. Bei den andern, im Dienen. Und  
grade so das Leben erhalten. Und andere mitbringen zu  
diesem Leben.

Und mit Jesus ankommen bei Gott unserm Vater, der ihn  
und uns und die anderen mit offenen Armen erwartet.

## Segen

**H**err, dein Heiliger Geist komme mit deinem Segen  
über uns und erfülle uns ganz.

Wir wollen in seiner Kraft deine Jünger sein,  
deinen Willen tun und deinem Wort folgen.

Herr, stärke uns in diesem Vorhaben und beschenke uns  
mit allem, was wir dazu brauchen. (aus England)